

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 29.

Wiesbaden, den 30. September 1896.

III. Jahrgang.

Arbeitskalender für den Monat Oktober.

(Nachdruck verboten.)

Mehr und mehr rüftet sich bereits die Natur zum Winterschlaf und mit Behmuth steht der fühlende Mensch diesem Umschwunge in der Natur zu. Das Gelb der Saatenfelder, das Grün der Wiesen ist verschwunden, gelbe und rothe welcke Blätter fallen lautlos zur Erde oder tanzen vom Herbstwind gejagt durch die Luft; lahl werden bald die Bäume zum Himmel emporragen, die muntere Schaar der fröhlichen Säger in Feld und Wald verstummt mehr und mehr, nur wenige Wochen noch und das weiße Todtentuch deckt wieder die ruhende Natur. Auch der Landwirth seht sich allmählich nach Ruhe, und kann man ihm dies gar nicht verdenken, denn gerade die letzten Wochen waren für ihn äußerst anstrengend, galt es doch die Ernte zu bergen und den Lohn einzufahren für seine Thätigkeit in diesem Jahre. Doch ist für ihn die Zeit der Ruhe noch nicht gekommen. Zwar sind die Futtergewächse zum größten Theile schon eingeheimt, nur der Futtermais steht noch auf dem Felde; aber die gesammelten Knollengewächse, in erster Linie die Kartoffeln, sowie die Hackfrüchte, wie Kohlraben, Runkelrüben, Möhren, Zuckerrüben u. dergleichen, harren der Eimerntung. Da heißt es Erdmüthen aufwerfen, um diese Früchte möglichst für die Winter- und Frühjahrsmänate zu konserviren, Rübenblätter und Futtermais einsäuern, einen Futterüberschlag für den Heustock machen, das Getreide zu wenden und noch manches andere mehr. Ist dies alles geschehen, dann haben auch noch Pflanz und Egge viel auf dem Felde zu thun. Da gilt es die abgeernteten Kartoffel- und Rübenacker abzugraben und auf demselben verbliebene Früchte aufzulesen, dort sind noch Getreideäcker zu stürzen, damit der Winterfroht seine Bodenverbessernde Wirkung an ihnen auszuüben vermag, hier sind Wiesen umzubringen, dort Wiesen zu dängen, vom Hofe den Dung auszufahren, kurz Arbeit genug für den Landmann und seine Gespanne. Ist dies dann alles glücklich verrichtet, die Wagen und Geräthschaften sorglich in der Scheuer geborgen, dann, aber auch dann erst, darf der Landmann an die wohlverdiente Ruhe denken.

Auch im Forste beginnt es herbstlich zu werden. Das Laub fällt dort ziemlich rasch, in Gegenden, wo es an Streustroh mangelt, dem Landwirth einen willkommenen Ersatz hierfür bietend. Aber nicht planlos, sondern zielbewußt soll der Landwirth die Laubstreu seinen Waldungen entnehmen, da sonst der für den Wald entfallende Schaden den Nutzen der Strohsparnis weit übersteigt. In trockenen Schlägen können die Beete für die Frühjahrssaat noch vorgerichtet werden, wodurch dann im Frühjahr dem Forstwirth die Arbeit bedeutend erleichtert wird, ganz abgesehen davon, daß so frühzeitig hergerichtete Beete den Pflanzen ein viel besseres Gedeihen sichern. Auch achte der Forstwirth auf widerrechtliche Holz-, Moos- und Streuentnahme, bezw. treffe Vorkehrungswagregeln dagegen. Die Waldwege sind in fahrbaren Zustand zu versetzen, um später bei der Holzabfuhr nicht auf zu große Schwierigkeiten zu stoßen.

Der Obstbaumzüchter muß jetzt die Obsternie beendigen und auf die Lagerung des Obstes in kühler, aber frostfreien trockenen, luftigen Räumen bedacht sein. Feigenpollen sind loszubinden und niederzulegen, sowie nach den ersten leichten Frösten zu decken oder zu überbinden. Das Gleiche gilt von den Aprikosen und Pfirsichspalieren, Erdbeerbeete sind mit halb verrottetem Dung zu decken. Demnächst bleiben folgende Arbeiten von jetzt an für die Wintermonate ständig, werden jedoch je früher, desto vorthellhafter ausgeführt, entsprechende Witterung vorausgesetzt. 1. Winterschnitt, wozu auch das Verjüngen alternder Bäume gehört, auch solcher noch tragbarer, die zu stark von der Bluthaus befallen sind. 2. Reinigen von bürren Rinde, Thier- und Pflanzenschmarotzern. 3. Sorgfältiges Sammeln und Verbrennen des Abfallholzes, der bürren Rinde und des Laubes. 4. Anstreichen mit einer Mischung von Kalk, Lehm oder Asche und Blut. Dieser Mißtrich gewährt auch einigen Schutz gegen Erfrieren des Baumes im Frühjahr, indem die weiße Farbe weniger Sonnenstrahlen absorbiert, somit den Temperaturunterschied zwischen Tag und Nacht ausgleichen hilft. 5. Verpflanzen älterer Bäume auch ohne Frostballen. 6. Dängen mit halbverrottetem Dung, besser mit Gülle aber nicht an den Stamm, sondern dem Umfang der Krone entsprechend. 7. Bodenlockerung. 8. Ertrag von Baumspählen, Wändern u. s. w. 9. Ausroten alter kranker Bäume.

Im Gemüsegarten wiederholt sich die Pflege

und Bearbeitung der Beete, wie im vorigen Monat angegeben. Die Jagd auf Ungeziefer ist ohne Unterlaß fortzusetzen. Wintersaaten sind auszubünnen, zu reinigen und zu behaden. Aufnehmen von Sellerie und Winterrettig vor dem Frost. Abschneiden des Spargelkrautes einige Centimeter über dem Boden, sobald die Beeren sich dunkelroth färben. Tomaten reifen an trockenem temperirtem Orte gern nach, daher die bläthrigen Früchte zu Gunsten der anderen abnehmen. Abgetragene Gemüsebeete werden von den Pflanzenresten gereinigt, tief gegraben und den Winter über in rauher Scholle liegen gelassen. Im Oktober kann mit dem Einwintern mancher Gemüse begonnen werden, wiewohl man besser dieselben so lang als nur möglich im Freien läßt, denn noch immer nehmen sie an milden Tagen zu an Größe und Wohlgeschmack. Beim Einschlagen von Gemüse in Erdmüthen entferne man die untersten, losen, abgedrohenen oder angefaulten Blätter, die an den Wurzeln hängenbleibende Erde lasse man hängen. Man pflanze so, daß die Pflanzen sich nicht berühren, ohne aber großen Zwischenraum zu lassen. Das Gemüse werde nur sortenweise eingeschlagen, ein heller Tag sei für diese Arbeit, wenn möglich, ausgewählt. So lange das Wetter noch gut ist, bleibe jede Decke weg, erst wenn Schnee und Kälte kommen, decke man. Der Erdwall schützt gegen rauhe Winde, giebt aber auch für quer überzulegende Stangen, Bretter und dergleichen eine Unterlage, um das Gemüse nicht zu drücken.

Der Geflügelzüchter achte in diesem Monat ganz besonders auf solche Hühner, welche sich verspätet, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen feuchtkalten Witterung eher zu Krankheiten geneigt sind. Ueberhaupt beuge man Erkrankungen rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden Hennen der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Gieseler, dann auch Orévo-cosurs, Houdans beginnen in diesem Monat zu legen. Wer die Hühner von den Hennen im Winter trennt, thut dies am besten in diesem Monat; die eintretende kältere Witterung läßt den Hühnern bald ihr Feuer vergehen, und sie vertragen sich dann ganz gut miteinander.

Der Bienenzüchter unterlasse es, in diesem Monat flüssig zu jättern, da später eingetragener Honig oft die Ruhr erzeugt. Man helfe daher den honigarmen Bienen durch Einführen bedeckter Honigwaben aus. Auch muß der Bienenwarter jetzt an die Einwinterungsarbeiten denken; der Honigraum der Stöcke ist zu entleeren und mit warmhaltigen Stoffen, wie Moos, Berg, Heu und dergleichen auszustopfen. Bei Ständerstöcken ist das Spundloch gut zu verschließen, damit nicht das Verstopfungsmaterial Feuchtigkeit anzieht und die für die Bienen so schädliche Schimmelbildung begünstigt. Bei Amerikanern, überhaupt bei allen von oben zu behandelnden Stöcken, darf der Deckel nicht mehr abgenommen werden, da die Bienen nicht im Stande sind, jetzt nochmals die Rigen zu verfluten. Bei Bogenstilpern verdichte man das Schiedbreit, indem man zwischen Schied und Korb Dichtstreifen anbringt und mit nassem Lehm einen dichten Verschluss bewerkstelligt. Strohwirben nehme man die unbesetzten Kränze ab und fülle den Wachsraum derart ein, daß derselbe nicht am Bodenbrett aufsteht. Einfachwandige Ständer oder Lagerstöcke sind aneinander zu rücken oder die Zwischenräume mit Moos, Laub, Berg und dergleichen auszustopfen, Fluglöcher sind zu verengen. Die Mäuse suchen jetzt mit Vorliebe die Bienenhäuser auf; man stelle daher Fellen oder man streue Giftweizen.

Ueble Gewohnheiten und Untugenden des Pferdes.

Von A. von Bodum-Dolffs, prakt. Thierarzt.

Es kommt häufig vor, daß Pferde entweder aus Beschäftigungslosigkeit, Vangeweile, oder falscher Behandlung im Stalle und beim Dienste sich Gewohnheiten und Unarten aneignen, die ihre Gebrauchstüchtigkeit wesentlich beeinträchtigen, ihrer eigenen Gesundheit schädlich und selbst dem Menschen gefährlich werden können. Die übelen Gewohnheiten und Untugenden lassen sich nun unterscheiden in solche, die entweder im Stalle oder im Dienste vorkommen, wie in beiden Fällen. Eine der bösesten Untugenden bei vielen Pferden ist das

„Koppen“.

Der genauere Vorgang beim „Koppen“ besteht darin, daß unter vorübergehender Unterbrechung der Einathmung und unter sichtbarer Zusammenziehung der am vorderen

Halstrande gelegenen Muskeln des Kehlkopfs, der Zunge und des Schlundkopfes, Kehlkopf und Zungengrund nach abwärts gezogen wird, worauf sich der Schlundkopf mit „Luft“ füllt, welche bei dem nun folgenden Schluckacte und bei der Rückkehr von Kehlkopf und Zungengrund in die frühere Lage bald nach vorn entweicht, bald abgeschluckt wird, wobei ein dem Nüßeln ähnliches Geräusch, sogen. „Koppertöne“, erzeugt werden. Wird die Luft abgeschluckt, so gelangt sie in den Magen, und manche Pferde kappen sich so voll, daß „Windkolik“ hieraus entsteht. Man unterscheidet die Koppen in „Luftkopper“ und in „Aufschlagkopper“ — „Krippenseker“. Krippenseker setzen die Schneidezähne an irgend einen feststehenden Körper, der Krippe, der Raufe, oder selbst am eigenen Knie auf, um ihre Passion auszuführen. Selten geschieht das Koppen beim Dienste mit Aufsetzen auf der Deichsel, meist thun es Pferde nur im Stalle und nur in bekannten Stallungen. Andere Pferde kappen in jedem unbewachten Augenblick, machen sogar während der Futteraufnahme Pausen, — alte Gewohnheitskopper — und hören nicht eher auf, bis sie sich voll Luft gepumpt haben. Das Koppen, ohne Aufsetzen, ohne Abnutzung der Zähne gehört in den meisten Ländern wegen seiner Nachtheile unter die Gewohnheitsmängel. Die Ursachen wie die Nachtheile des Koppens können sehr verschieden sein. Diese Untugend entwickelt sich oft von selbst, bei Mangel an Beschäftigung, langem Stehen im Stalle, Vangeweile, Müdigkeit. Es bewährt sich auch in der Thierwelt das alte, richtige Sprichwort: „Müdigkeit ist aller Laster Anfang“. — Dann spielt die Nachahmung eine große Rolle; ist z. B. ein Kopper im Stalle, Pferde haben wenig zu thun, dauert es nicht lange, es koppt der ganze Bestand, besonders junge Pferde erlernen es sehr schnell. Die Nachtheile des Koppens bestehen zunächst in: Futterverschwendung, schlechter Ausnutzung des Futters und in der Gefahr der Ansteckung durch Nachahmung. Dann führt das Koppen zu Magen-schwäche, chronischer Unverdaulichkeit, Aufstreibung, Blähsucht, Kolik und schwere Verdauungsstörungen resp. Ernährungsstörungen. Aus den Ursachen kann man schon auf die Behandlung schließen; bemerken muß ich aber als alter praktischer Fachmann, daß eingeweihte Kopper schwer, resp. nicht zu heilen sind. — Die Heilmittel bestehen in Einschüchterung durch Strafmittel, diese fruchten aber wenig; besser ist angestrenzte, tüchtige Arbeit, diese hat vielfach Erfolg. Ferner Entfernung der Gegenstände zum Aufsetzen, Pferde verkehrt in den Stall stellen, Verlegung der Krippe auf den Boden, Anwendung eines Futterbeutels. Eine frühere operative Behandlung gegen das Koppen, „Durchschneidung gewisser Muskeln“, hat man als unsicher verlassen. Dann hat man Koppriemen verschiedener Construction, die es den Pferden nicht erlauben, große Mengen Luft einzuziehen. Das Beste in dieser Beziehung ist ein nach „Wardowicz“ construirter Koppriemen. Dieser Apparat erscheint nur als ein gewöhnlicher Halstriemen, bei der Ausföhrung des Koppens und der hiermit verbundenen Anspannung der Halsmuskeln treten aus dem Innern des Riemens einige Spigen heraus, welche einen sehr empfindlichen aber ganz unschädlichen Stachel in der Haut des Thieres hervordringen, wodurch dem Pferde die Untugend auf natürliche Weise sehr bald abgewöhnt wird. Dieser Apparat ist durch die Instrumenten-Fabrik für Thiermedizin und Landwirthschaft von H. Hauptner, Berlin W. Luisenstraße 53, für den Preis von 9 Mk. zu beziehen. (Fortsetzung folgt.)

— Geflügelzuchtstation. Der Geflügelzuchtverband der Provinz Sachsen u. s. w. hat sich die Aufgabe gestellt, durch Einrichtung von Zuchtstationen und Abgabe von Brutelern zu billigen Preisen das Interesse für die Geflügelzucht immer mehr wachzurufen. Von den 49 bereits eingerichteten Zuchtstationen werden jährlich die aus der Nachzucht hervorgegangenen Stämme an neue Zuchtstationen vergeben. Die Thiere werden in Stämmen von 1 Hahn und 3 oder 5 Hühnern den Interessenten zu den bisherigen Bedingungen gegen Revers unentgeltlich verabfolgt. In diesem Jahre stehen Rinorka, Rammelsloher, Langshan, blaue und schwarz Andalusier, Dominikaner und Hamburger Silberlack zur Verfügung. Landbewohner, die geneigt sind, einen dieser Stämme für eine neue Zuchtstation zu übernehmen, müssen sich an den Verbandsführer E. Bogler, Halle a. S. Wilhelmstr. 31, wenden.